

Die Klassik lebt

Das Klavier-Festival Ruhr verbuchte in diesem Sommer rund 50.000 Besucher in 72 Konzerten. Das Schleswig-Holstein Musik Festival verzeichnete gar 117.000 Musikfreunde in rund 150 Veranstaltungen. Die Salzburger Festspiele wiederum, die mit der zyklischen Gesamtauführung aller 22 Mozart-Opern punkteten, zählten 263.200 Besucher. Alle drei Festivals – und wahrscheinlich noch viele andere – konnten eine Vielzahl ausverkaufter Konzerte vermelden.

Drei von fünf Erfolgsmeldungen, die uns in den letzten Wochen erreichten. Denn auch die neuen Konzerthäuser im Ruhrgebiet sind auf gutem Kurs: So erklärte Michael Kaufmann, Intendant der Philharmonie Essen, unlängst, dass in der zweiten Spielzeit des neuen Hauses die Zahl der Besucher von 200.000 auf 238.000 gesteigert werden konnte. Und Benedikt Stampa, der neue Intendant des Konzerthauses Dortmund, stellte jüngst fest, dass bereits vor dem Saisonstart 3.500 Abonnements verkauft worden seien, was einer Steigerung von 13 Prozent entspreche.

Allen Unkenrufen zum Trotz: Die Klassik lebt. Und ein in der Qualität stimmiges und in der Quantität erweitertes Angebot – man schaue nur auf das Ruhrgebiet – führt auch zu einer stärkeren Nachfrage.

Damit das allerdings so bleibt, muss man immer wieder neue Anstrengungen unternehmen. Denn eine in den Jahren 2004 bis 2005 durchgeführte, aber erst 2006 veröffentlichte ARD-Studie zur Frage „Wer hört heute klassische Musik?“ und zum „Besucherpotential von Operaufführungen und Konzerten der klassischen Musik“ bestätigt weitgehend das, was man sich als regelmäßiger Opern- und Konzertgänger ohnehin schon immer gedacht hat: „Die Dominanz der älteren Generation und der formal höher gebil-

deten Gesellschaftsschicht in der potentiellen Besucherschaft ist nicht zu übersehen. Gleichzeitig scheint der alters- und bildungsunabhängige Nachwuchs des klassischen Konzertpublikums weitgehend zu fehlen. Wenn auch das Prozesshafte in diesen Zahlen nicht gespiegelt werden kann, dürften die Befunde denen, die für die Erhaltung und Weiterentwicklung der Musikkultur in Deutschland einstehen, wohl zu denken geben.“

Betrachtet man allein die große Anzahl der Education-Projekte, die mittlerweile von Orchestern, Konzert- und Opernhäusern, von Festivals wie teilweise auch von einzelnen Künstlern angestrengt werden, kann man vermuten, dass sich die Verantwortlichen schon Gedanken gemacht haben.

Aber es kommt auch auf Sie an! Denn der Grundstock für das Interesse an klassischer Musik wird – das zeigen diese Studien auch – zumeist im persönlichen Umfeld gelegt. Wann waren Sie das letzte Mal mit Ihren Kindern oder Enkelkindern im Konzert? Und wann haben Sie die letzte (ruhig kindgerechte) Klassik-CD verschenkt? Ermuntern Sie junge Leute, selbst Musik zu machen? Denn auch das Singen im Chor oder das Erlernen eines Instrumentes führen zumeist zu einer stärkeren Verbindung zur klassischen Musik.

Kurz gesagt: je besser der Kenntnisstand im Bereich der Klassik, desto aktiver die Beschäftigung damit. Das wiederum ist keine Frage des Alters.

Viel Freude beim Lesen und Musikhören wünscht Ihnen

Gregor Willmes



Foto: Christina Gulderning

